

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Der Dialog mit  
anderen Religionen:  
ein  
franziskanischer  
Weg**



**Lehrbrief 15**

## Impressum

---

### **Herausgeber und Copyright:**

Internationales Leitungsteam des CCFMC  
Zweite überarbeitete Fassung, 1998

### **Redaktion:**

Maria Crucis Doka OSF  
Patricia Hoffmann  
Margarethe Mehren OSF  
Andreas Müller OFM  
Othmar Noggler OFM Cap  
Anton Rotzetter OFM Cap

### **Graphik:**

Jakina U. Wesselmann

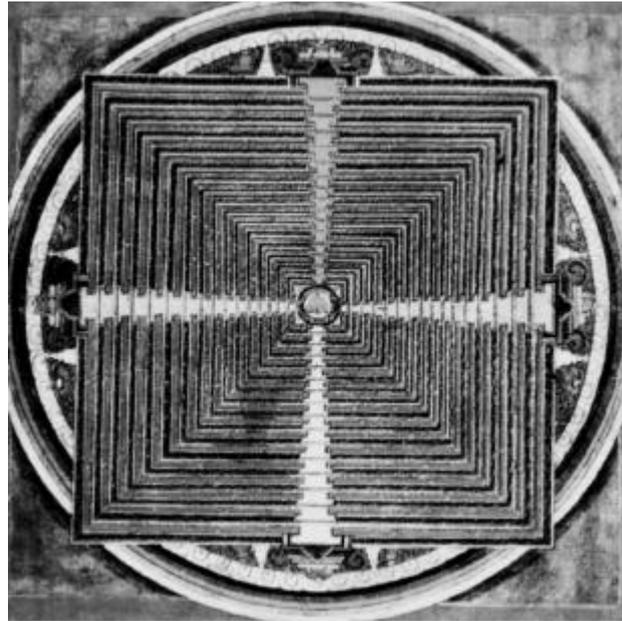
### **Rechtsträger:**

CCFMC e.V., Würzburg

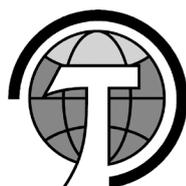
### **Geschäftsstelle:**

CCFMC-Zentrum  
Haugerring 9  
D-97070 Würzburg  
Tel. +49 931-3041 93 62  
Fax: +49 931-3041 93 66  
post@ccfmc.net  
www.ccfmc.net

**Grundkurs  
zum  
franziskanisch-  
missionarischen  
Charisma**



**Der Dialog mit  
anderen Religionen:  
ein  
franziskanischer  
Weg**



**Lehrbrief 15**



## Der Dialog mit anderen Religionen: ein franziskanischer Weg

---

### Aus den Quellen

Warum Franz von Assisi die Schriften der Menschheit achtete

### A. Einleitung

### B. Übersicht

### C. Information

#### 1. Dialog: Begriffserklärung und Grundregeln

- 1.1. Begriffserklärung
- 1.2. Voraussetzung
- 1.3. Ziele
- 1.4. Dringlichkeit des Dialogs
- 1.5. Offenbarung

#### 2. Das Christentum und die anderen Religionen

- 2.1. Das Zweite Vatikanische Konzil
- 2.2. Nach dem Konzil

#### 3. Theologische Tendenzen

- 3.1. Dialektische Theologie
- 3.2. Theologie der Erfüllung
- 3.3. Theologie des anonymen Christentums
- 3.4. Theologie der Logos-Christologie

#### 4. Dialog im alltäglichen Leben

- 4.1. Dialog auf sozialem Gebiet
- 4.2. Begegnungen zum Dialog

### 5. Franziskanischer Dialog

- 5.1. Dialog aus der Dynamik des Gebets
- 5.2. Aller Kreatur untertan sein
- 5.3. Du selbst sein
- 5.4. Mitten unter ihnen
- 5.5. Die Initiative ergreifen
- 5.6. Den anderen vertrauen
- 5.7. Durch das Leben und durch das Wort wirken
- 5.8. Miteinander arbeiten
- 5.9. Eher verstehen als verstanden werden
- 5.10. Als Werkzeug des Friedens

### D. Übungen

### E. Anwendungen

### F. Verzeichnisse

# Aus den Quellen



## Warum Franz von Assisi die Schriften der Menschheit achtete

*Es ist bekannt, daß Franziskus in Ehrfurcht vor den heiligen Namen Gottes und Jesu Christi Bruchstücke von geschriebenen Texten aus dem Staub aufhob und an einen sauberen Ort brachte.*



*Als Franziskus eines Tages von einem Bruder gefragt wurde, warum er auch die Schriften der Heiden und solche, in denen der Name des Herrn nicht stand, so eifrig sammle, antwortete er: „Weil in ihnen die Buchstaben vorkommen, aus denen man den glorwürdigen Namen des Herrn zusammensetzen kann.*

*Auch eignet das Gute, das man dort findet, nicht den Heiden oder irgendwelchen Menschen, sondern Gott allein, dem alles Gute gehört“ (nach LM 9,8 und 1 C 82).*



# Einleitung **A**



## Einfluß der verschiedenen Religionen auf das Leben der Menschen

Es hat schon immer verschiedene Religionen gegeben, die - jede auf ihre eigene Weise - das Leben der Menschen beeinflussten. In alten Zeiten gab es zwischen diesen Religionen kaum eine Konfrontation auf der Ebene der Lehre. Anders war das freilich in der katholischen Kirche. Sie verstand sich selbst als den einzigen und wahren Weg zum Heil. Dieses Selbstverständnis beherrschte ihre Haltung und ihre Beziehung gegenüber anderen Religionen. Daher glaubte sie auch, daß die Anhänger anderer Religionen nur durch Bekehrung zum Christentum gerettet werden könnten. Deshalb war die Bekehrung das vorrangige Ziel der christlichen Mission. Aber mit der Zeit erhoben auch andere Weltreligionen den Anspruch, für das Heil der ganzen Welt verantwortlich zu sein. Daraus ergab sich eine wachsende Konfrontation. Das Weltparlament der Religionen 1892 in Chicago suchte Vertreter aller Religionen zusammenzubringen, um ein gegenseitiges Verständnis zu fördern und

den Geist der Partnerschaft unter den Weltreligionen zu pflegen. Dies gab dem interreligiösen Dialog einen starken Impuls.

Das Zweite Vatikanische Konzil erkannte die anderen Religionen als legitime Heilswege an und öffnete damit die Tür für einen Dialog mit den führenden Weltreligionen. In ihrem neuverstandenen Verhältnis zu anderen Religionen sprach die Kirche nun von Spuren des Wirkens des Heiligen Geistes auch in anderen Religionen. In der Menschwerdung Gottes entdeckte man grundsätzlich, wie sich Gott zur Menschheit verhält, und zog daraus neue Schlüsse für das Verhältnis der Religionen untereinander. Für franziskanische Menschen bleibt Franziskus das überzeugende Vorbild. Seine Begegnung mit dem Sultan ist auch heute noch ein gültiges Modell eines ehrfürchtigen Dialogs zwischen Gläubigen verschiedener Herkunft.



# Übersicht **B**



## Dialog als Prinzip

Der Zeit des heiligen Franz war „dialogisches Denken und Verhalten“ nicht bekannt. Deshalb ist es sinnvoll, das dialogische Denken zunächst zu erläutern.

Der zweite Abschnitt wird den Dialog darstellen, wie er theologisch und praktisch zwischen dem Christentum und den anderen Religionen geführt wird.

Daß dabei zuerst das Zweite Vatikanische Konzil befragt werden muß, ist angesichts der Wende, die es bedeutet, klar. Danach werden einige theologische Tendenzen der letzten Zeit dargestellt, um den Dialog im Alltag ins Blickfeld zu nehmen.

Im letzten Abschnitt folgen zehn franziskanische Gebote für den Dialog.

# Information **C**



## Dialog:

### Begriffsklärung und Grundregeln

#### 1.

### Begriffsklärung

#### 1.1.

Dialog ist eine wechselseitige fortschreitende Kommunikation auf den Ebenen der Beziehung, der Ideen, des Handelns, der Erfahrung und des schweigenden Hörens auf die Stimme Gottes in uns. Die Schlüsselbegriffe sind bedeutungsvoll und bedürfen einer Erklärung.

- Wechselseitig: Dialog ist ein Sprechen zwischen zwei oder mehreren Personen oder Parteien, die sich gegenseitig achten und anerkennen.
- Fortschreitend: Dialog will einen Wachstumsprozeß in Gang setzen, d.h. es soll eine höhere und reifere Stufe erreicht werden.
- Kommunikation: Dialog ist Teilen und Teilhaben lassen, ist Geben und Empfangen.
- Ebene der Beziehung: Dialog ist ein Aufeinander-bezogen-und-angewiesen-Sein.
- Ebene der Ideen: Dialog ist Teilen von Wissen, Lebensauffassungen und Weltverständnis.

- Ebene des Handelns: Dialog ist Aktion, ist Zusammenarbeit.
- Ebene der Erfahrung: Dialog ist der Austausch von Erfahrungen in den unterschiedlichen wirtschaftlichen, politischen, ethnischen, geographischen, sozialen, kulturellen und religiösen Bereichen.
- Ebene des schweigenden Hörens: Dialog ist ein Prozeß, der nur durch Offenheit und Aufeinanderhören in Gang kommt. Schweigen ist die Voraussetzung, daß wir das Wirken des Heiligen Geistes in uns wahrnehmen. Das erst ermöglicht uns, einander zu verstehen und die Liebe des anderen zu erkennen, auch ohne Worte.

Dialog ist eine Pilgerreise in großer Demut mit dem Ziel, eine zwischenmenschliche Verständigung zu erreichen. Ohne Demut und Liebe gibt es keinen Dialog.



Wir müssen akzeptieren, daß es viele Religionen gibt und daß alle ihre eigene Weltanschauung haben. Alle Religionen können aus ihrem Selbstverständnis heraus zu einem besseren Verständnis der Religionen untereinander beitragen.

Die wichtigsten Religionsgruppen seien hier angeführt:

1. Judentum, Christentum und Islam
2. Konfuzianismus, Buddhismus, Taoismus, Shintoismus
3. Hinduismus, Jainismus, Sikhismus und Zoroastrismus
4. Die ursprünglichen Religionen Afrikas und Amerikas
5. Neue Kulte und Religionen.



## Voraussetzungen

### 1.2.

Echter Dialog setzt voraus, daß jeder der Dialogpartner die anderen anerkennt und daß er die Meinung der anderen achtet, wie sie ist. Ebenso setzt Dialog voraus, daß man Aufgaben und Vorhaben von gemeinsamen Interessen sieht, die Möglichkeiten gegenseitigen Austausches nützt und nach Wegen der Begegnung sucht.

Ein Dialog, der seines Namens würdig ist, kann nur entstehen, wenn er auf einer gemeinsamen Ebene stattfindet, auf der es weder Vorrang noch Unterordnung gibt. Da darf es auch keinen Anspruch geben, von vornherein einen größeren Anteil an „Wahrheit“ zu besitzen. Ein sinnvoller Dialog lebt wesentlich von der Gleichrangigkeit, von respektvoller Toleranz gegenüber anderen Überzeugungen, Standpunkten und anderer Lebenspraxis und von der totalen Bereitschaft, sowohl zu geben als auch zu empfangen.

## Ziele

### 1.3.

Ziel des Dialogs ist die Verbesserung des gegenseitigen Verstehens und der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Ein Dialog kann viele Ziele haben, z.B. einander zu verstehen, voneinander zu lernen, miteinander zu arbeiten, usw.

Das Ziel des Dialogs ist so alt wie der Dialog selbst. Am deutlichsten ist es von Sokrates verfolgt worden. Um die schädlichen Einflüsse der Sophisten (= eine Philosophenschule, die durch Scheinlogik viele Men-

schen in die Irre führte) zu bekämpfen, begann Sokrates, sie durch Fragen in ein Gespräch zu verwickeln. Er wollte damit erreichen, daß sie aus sich selbst zur Wahrheit finden sollten. Er war nur daran interessiert, die Wahrheit ans Licht zu bringen, und nicht daran, ein besseres Argument als die anderen zu haben oder die anderen zur eigenen Überzeugung zu bekehren. Sein Mühen um Dialog ist als ein demütiges Suchen nach Wahrheit zu verstehen. Auch heute sollte Dialog kein anderes Ziel haben, als die Wahrheit demütig zu suchen.

Viele Faktoren machen den Dialog heute dringlich. Die Notwendigkeit des Dialogs ergibt sich bereits aus dem inneren *Wesen der menschlichen Person*. So sehr die menschliche Würde in vielen Ländern mit Füßen getreten wird, so sehr ist auch das Bewußtsein gewachsen, daß dies ein Unrecht ist. Daraus ergibt sich die Forderung, die menschliche Freiheit zu respektieren. Man wünscht und erwartet dabei, daß die Religion sich auf menschliche Weise ausdrücken und sich sinnvoll darstellen möge. Auf keinen Fall darf sie jemandem aufgezwungen werden. Nur die Haltung des Dialogs kann diese Wünsche und Erwartungen erfüllen.



Der Dialog ist auch notwendig auf Grund der *Geschichtlichkeit* des Menschen. Wie nie zuvor ist sich der Mensch seines zeitgebundenen, sich entwickelnden und fortschreitenden Wachstums in allen Bereichen bewußt geworden. Auch die Religion könnte nicht ausgenommen werden. Man könnte sogar sagen, daß sich die Religionen ihrer historisch bedingten Entwicklung bewußt werden. Sie halten nicht länger an überholten Glaubensaussagen fest, wie z.B. daß sie im Besitz der ganzen Wahrheit seien, den einzigen Heilsweg darstellten, usw. Wenn die volle Wahrheit nicht eine gegebene geschichtliche Größe ist, dann müssen sich alle auf den Weg machen, um demütig die Wahrheit zu suchen. Und dieser Weg ist der Dialog.

Die Notwendigkeit des Dialogs ergibt sich aus dem, was man die *Globalisierung* nennen könnte. Unsere Erde ist ein „großes Dorf“ geworden, hauptsächlich durch die Leichtigkeit, mit der man reisen und sich durch Kommunikationsmittel über weite Entfernungen hinweg gegenseitig verständigen kann. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit haben wir jetzt eine einheitliche Weltgeschichte, da wir alle zusammen eine große Einheit bilden.

Das hat auf der anderen Seite neue Probleme geschaffen. Man begegnet heute ständig und überall Menschen, die anderen Kulturen, Religionen und Weltanschauungen angehören. Dieses existentielle und intel-

lektuelle Einandernäherücken hat dazu geführt, daß vieles an eigenständiger Tradition verloren ging. Trotzdem sind alle aufgerufen, eine Verständigung zwischen Personen, Nationen und Kulturen zu schaffen, die der Würde der Person und ihrer Freiheit Rechnung trägt. Wenn es ein Mittel gibt, durch welches diese Aufgabe erfüllt werden kann, so ist es der Dialog. Mit der Globalisierung hängt der Pluralismus

zusammen. Erst heute sind wir in der Lage, das wahre Wesen des *Pluralismus* zu erkennen. Daraus ergibt sich wiederum die Notwendigkeit für einen Dialog: Pluralismus, der als Tatsache immer gegeben war, ist heute zu einem selbständigen Wert geworden. Bis vor kurzem war man entschieden nicht daran interessiert, den Pluralismus zuzulassen. Man rechtfertigte dies, indem man das Prinzip der Nichtwidersprüchlichkeit sehr vereinfachend auslegte. Das heißt: Wenn es diverse Positionen (Weltanschauungen, Religionen, usw.) gibt, müssen sie als einander widersprechende Alternativen gewertet werden. Dann steht zwischen den Positionen eine Entscheidung an, denn alle können nicht gleichermaßen richtig sein, da sie gegensätzliche Konzepte haben.



Heute hält man ein solches Entweder-Oder-Denken im Bereich der Philosophie und der Theologie für falsch. Die Religionen sind nicht nur keine einander völlig widersprechenden Alternativen, weil sie von verschiedenen Ausgangspunkten ausgehen; sie können auch nicht miteinander verglichen werden, da ihre Auffassungen oft nicht auf der gleichen Ebene angesiedelt sind. Der Pluralismus erscheint so als Ausdruck einer unermesslich vielfältigen Wirklichkeit, die wir insgesamt bejahen müssen. Heute geht es nicht mehr darum, auszugrenzen und zu leugnen, sondern kennenzulernen und zu schätzen. Der Dialog ist somit das dringend notwendige Mittel, um Frieden und Harmonie innerhalb einer pluralen Welt herzustellen.

Aufgrund dieser Faktoren hat sich das Wahrheitsverständnis geändert. Die Wahrheit könnte an sich monolithisch sein, wie ein einziger Fels. Doch die Erkenntnis und die Auffassung des Menschen von der Wahrheit ist nie vollkommen und vollständig. Die indische Tradition bietet ein Wahrheitsverständnis an, das der Situation in unserer heutigen pluralen Welt entgegenkommt. Um eine Diskussion anzuregen, möchten wir dieses indische Wahrheitsverständnis hier vorstellen.

Für Inder ist die Wahrheit ein Mittelpunkt, dem sich die verschiedenen Religionen und Philosophien zu nähern versuchen. Sie ist nicht etwas, das man zu einer bestimmten Zeit voll besitzen könnte. Solange der Mensch ist, was er ist, nämlich eine endliche und begrenzte Kreatur, ist sein Mühen um die Wahrheit mit einer Reise zum Mittelpunkt vergleichbar, wo sich alle Radien überschneiden und treffen. Während die Fülle der Wahrheit sicher im Mittelpunkt zu finden ist, sind die verschiedenen Philosophien und Religionen erst auf dem Weg zu diesem Mittelpunkt. Vielleicht hat die eine einen weiteren Weg zum Zentrum als die andere. Es wäre darum richtiger zu sagen: Obwohl sie alle Anteil an der Wahrheit haben, sind sie doch nicht vollkommen wahr. Obwohl sie alle Mängel haben, sind sie doch nicht völlig mangelhaft. Religiöse Wahrheit wäre demnach wesentlich dialektischer Natur:

Was immer in der Religion gesagt wurde, es bleibt immer noch mehr zu sagen; und was immer behauptet wurde, muß durch eine neue Behauptung korrigiert werden. Jedem ist es möglich, sich zu entwickeln und in Richtung auf mehr Wahrheit fortzuschreiten. Der Weg dahin ist offensichtlich der Dialog.



Zu erwähnen ist hier noch die **Informationsfülle**, die in unserer Zeit durch elektronische Medien und Netzwerke ins Uferlose geht. Wir werden immer mehr vernetzt. Das bietet nicht nur bisher ungeahnte Möglichkeiten für globale Kommunikation, sondern auch für eine gefährliche und vielfältige Manipulation. Die pausenlose Werbung wird zum modernen Verführer. Bedürfnisse werden geweckt, ungetrübtes Glück wird verheißen. Im grenzenlosen Wettbewerb ist für alles Platz, auch für ideologische und politische Propaganda sowie religiöse Indoktrinierung<sup>1</sup>. Eine unüberschaubare Informationsfülle ohne ethische Normen überflutet die Menschen und beeinflusst ihre Wertvorstellungen, Haltungen und Überzeugungen. Im Vordergrund steht der Nutzen, nicht die Wahrheit. Deshalb muß dieses Überangebot an Informationen ständig gesichtet, analysiert und in einem kritischen Dialog mit den Medien reflektiert werden.

<sup>1</sup> Beeinflussung des Denkens und Handelns unter weitgehender Ausschaltung der Freiheit der Einzelnen.

## Offenbarung

### 1.5.

Hier entsteht eine wichtige Frage: Sosehr es zutrifft, daß der Mensch von sich aus nie die volle Wahrheit erfassen kann, so ist er doch auch nicht gänzlich auf sich allein verwiesen. Was ist, wenn Gott sich offenbart?

Daß Gott sich offenbaren kann, steht außer Zweifel. Doch gibt das Anlaß zu neuen Fragen: Was bedeutet Offenbarung? Sind damit nur sprachlich faßbare Wahrheiten gemeint oder auch das Gewährwerden der Gegenwart Gottes in uns selbst? Wer besitzt die wahre Gottesoffenbarung, wenn mehr als eine Religion beansprucht, Offenbarungsreligion zu sein? Wie vergewissern wir uns, ob der Empfänger einer besonderen Überlieferung diese wirklich verstanden und sie, ohne sie zu verfälschen, weitergegeben hat? Muß Gottes Offenbarung nicht zwangsläufig unvollkommen werden, da doch der Mensch, der sie empfängt und weitergibt, unvollkommen ist?

Diese und andere Fragen sind noch bedeutsamer, wenn wir uns bewußt werden, daß wir selbst geschichtlich bedingte Wesen sind und daß alle Religionen und Überlieferungen ihren eigenen Anteil an Irrtümern und Fehlern aufzuweisen haben. Wissenschaftliche Betrachtungsweisen wie z.B. die der Psychologie haben uns auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß jeder Mensch und jede Gruppe die Welt - aber auch die Offenbarung - in Begriffen wahrnimmt und versteht, die durch die eigene Kultur und Situation gefiltert und geformt sind. Die Schlußfolgerung drängt sich auf: Auch wenn es Offenbarung gibt (wir haben diesbezüglich keine Zweifel), muß man, um sie zu erkennen, im Dialog bleiben mit allen Kulturen, Überlieferungen und Religionen.



## Das Christentum und die anderen Religionen

### 2.

Nicht immer war die Kirche eine Kirche des Dialogs. Ja, wir müssen sogar eine große geschichtliche Dialogunfähigkeit der Kirche beklagen.

Aufgrund falscher theologischer Grundlagen hat sie den anderen Religionen abgestritten, Wege des Heils zu sein.



*Zeichen der Verbundenheit: Führer und Vertreter der großen Weltreligionen, der Kirche und der Naturreligionen treffen sich seit 1986 alljährlich in Assisi zum Gebet für den Weltfrieden.*



Und oft ist man über die religiösen Traditionen der Menschen, zu denen man kam, verachtend hinweggegangen. Man hat sie mit Gewalt zur Taufe gezwungen und ihnen eine einseitige abendländische Weise des Christseins aufgenötigt.

Wie steht es heute damit? Welches Missionsverständnis haben wir heute? Wie verstehen die anderen Religionen ihre Mission? Wir brauchen den Dialog mit

ihnen, um diese Fragen zu klären. Wir müssen zu einem gegenseitigen Verständnis kommen. Sonst dürfen wir uns nicht wundern, wenn andere Religionen uns Christen den Zutritt zu ihrem Gebiet verwehren wollen.

Welches sind die verschiedenen theologischen Richtungen, die das Selbstverständnis der Kirche und ihr Verständnis der anderen Religionen deutlich machen?

## Das Zweite Vatikanische Konzil

### 2.1.

Das Zweite Vatikanische Konzil (1965) bedeutet eine epochale Wende in der Begegnung der Kirche mit den Kulturen und Religionen; darum ist es wohl notwendig, zuerst auf die Lehre des Konzils einzugehen. *„Was die nichtchristlichen Religionen betrifft, so ist es, soviel ich weiß, das erste Mal in der Geschichte der Kirche, daß ein Konzil auf so feierliche Art Prinzipien festsetzt“* (Kardinal Bea).

Es ist das erste Mal in der Geschichte, daß die Kirche über ihre Pflicht Rechenschaft gibt, einen Dialog mit den Angehörigen der anderen Weltreligionen aufzunehmen.

Im folgenden einige grundlegenden Punkte der Lehre des Zweiten Vatikanischen Konzils im Bezug auf andere Religionen:

- Das Konzil bekräftigt die Möglichkeit und die Universalität des Heils (LG 16). Gott *„will, daß alle Menschen gerettet werden“* (1 Tim 2,4).
- Dennoch wird niemand ohne Christus gerettet. Alles Heil kommt von Ihm (vgl. Apg. 4,12), der der vollkommene Offenbarer des Vaters und der einzige Mittler zwischen Gott und den Menschen ist (vgl. 1 Tim 2,5). In Ihm und durch Ihn ist alles geschaffen (vgl. 1 Kor 8,6;

Kol 1,16) und sein Licht erleuchtet jeden Menschen, der in die Welt kommt (vgl. Joh 1,9).

- Das Konzil anerkennt, daß die anderen Religionen viele positive Werte besitzen wie Wahrheit, Güte, Gnade und Heiligkeit (NA 2).
- Im Anschluß an die Lehre der Väter betrachtet es diese positiven Werte als eine Art verborgene Anwesenheit Gottes, als „Samenkörner des Wortes“ (AG 11) und Früchte des Geistes. Diese Werte sind in gewissem Sinne die Vorbereitung auf das Evangelium (LG 16, AG 3), der Weg, der zu Christus führt, in dem alles vereint ist. Andere Religionen erlangen ihre Vollendung im Christentum.
- Es wird unter anderem betont, daß die Kirche „der allgemeine Heilsweg“ (Unitatis reintegratio 3) und das „universale Sakrament des Heils“ (LG 48) ist.

Nach der Lehre des Konzils können im göttlichen Heilsplan andere Religionen als Wege zum Heil betrachtet werden (LG 16). Aber im Vergleich zum Christentum, dem vollkommenen und universalen Heilmittel, sind sie nur außerordentliche und unvollkommene Mittel.

## Nach dem Konzil

### 2.2.

Es ist zu fragen, ob die Festlegungen des Konzils nicht hinter der Einstellung des hl. Franziskus zurückbleiben. Für Christen, die ganz konkret mit Angehörigen anderer Religionen zusammenkommen, sagt es wahrscheinlich zu wenig, und ganz sicher zu wenig für Angehörige anderer Religionen.

In der Praxis wird man sich also unbedingt weiter vorwagen und auch neue Überlegungen machen, vielleicht sogar kühne Hypothesen aufstellen müssen, um der Wahrheit näherzukommen. Auf jeden Fall kann festgestellt werden, daß das Konzil aufhört, die Kirche als den alleinigen Heilsweg zu verstehen<sup>2</sup>.

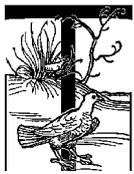
<sup>2</sup> Auffassung der Kirche.



*Hoch in den Anden, an der Grenze zwischen Chile und Argentinien, auf dem Territorium des Mapuche-Indianer:  
Ein Bischof zusammen mit einem Machi, dem traditionellen Liturgen der Mapuche.  
Er singt, begleitet vom Rhythmus der heiligen Trommel, den Segen.*

Die Kirche bricht aus ihrem geschlossenen Kreis aus, ist weniger auf sich selbst konzentriert und wendet sich anderen zu. Die offizielle Auffassung der Kirche

hat uns ein gutes Stück weitergebracht. Auf theologischer und praktischer Ebene jedoch müssen noch weitere Schritte getan werden.



### **heologische Tendenzen**

Die jüngsten theologischen Tendenzen rücken von der kirchlichen Position der Vergangenheit ab und konzentrieren sich vor allem auf Christus:

3.

auf das Spannungsverhältnis zwischen der Universalität des Heils und der Einmaligkeit Christi.



## Dialektische Theologie

### 3.1.

Nach dieser Theologie protestantischer Herkunft stehen christliche Offenbarung und Religionen in einem unüberbrückbaren Gegensatz. Offenbarung kommt „von oben“, von Gott, Religionen kommen „von unten“, sind Bemühungen der Menschen, sich Gottes zu bemächtigen. Das Christentum ist also absolut einzigartig. Es steht den anderen Religionen dialektisch gegenüber und bezeichnet einen radikalen

Bruch mit allen menschlichen und religiösen Traditionen. Ein echter Dialog mit anderen Religionen ist daher unmöglich. Diese dialektisch genannte Theologie wurde hauptsächlich von Karl Barth und auch von Hendrik Krämer vertreten. Sie ist auf europäischem Boden gewachsen, ohne daß ihr irgendwelche konkreten Erfahrungen mit anderen Religionen vorausgegangen wären.

## Theologie der Erfüllung

### 3.2.

Die Theologie der Erfüllung hat im Vergleich zur dialektischen Theologie eine viel nuanciertere und tolerantere Haltung den anderen Religionen gegenüber. Dieser Theorie zufolge ist das Christentum die Erfüllung der anderen Religionen. Es antwortet auf Sehnsüchte des religiösen Menschen, die - aufgrund von Gottes Heilsplan - in den verschiedenen Religionen der Welt zum Ausdruck kommen.

Für die Theorie der Erfüllung enthalten andere Religionen bereits das, was sie suchen. Im Heilsplan Gottes kommt ihnen eine Rolle oder ein bestimmter positiver Wert zu, weil sie auf dem Weg zur Erfüllung sind.

Und jeder aufrichtig religiöse Mensch wird durch Christus, der „die Samenkörner seines Wortes“ in den Grund der Herzen legt, gerettet.

Das will nicht heißen, die Religionen hätten auf dieselbe Weise wie das Christentum einen Heilswert. Andere Religionen haben im göttlichen Plan nur eine

vorbereitende Funktion. Sie stellen eine „Vorbereitung auf das Evangelium“ dar. Sie sind dazu bestimmt, nach dem Auftreten des Christentums, welches ihre Fortsetzung und Erfüllung ist, zu verschwinden.

Diese Theologie der Erfüllung war in Indien während der zwanziger und dreißiger Jahre sehr erfolgreich. Ihre Vertreter entwickelten sie im Hinblick auf den hinduistisch-christlichen Dialog. Die bekanntesten unter ihnen sind John Nicol Farquhar und Pierre Johanns.

Die Theorie der Erfüllung hat von seiten westlicher Theologen große Unterstützung erfahren, u.a. von Henry de Lubac und Hans Urs von Balthasar. Unausgesprochen wurde sie vom Zweiten Vatikanischen Konzil in verschiedenen Dokumenten anerkannt, unter Bezugnahme auf die Vätertheologie vom „Samen des Wortes“, welche das Christentum als Krönung und Erfüllung aller Religionen der Welt betrachtet.

## Theologie des anonymen Christentums

### 3.3.

Die Theologie der Erfüllung hat den Weg bereitet für die Ausarbeitung der „Theologie der Gegenwart Christi in den Religionen der Welt“, auch „Theologie des anonymen Christentums“ genannt.

Diese Theorie entwickelte sich zuerst in Indien im Kontext des Dialogs zwischen den Religionen. Ihr Vertreter ist Raimondo Panikkar. Eines seiner Bücher trägt den sehr bezeichnenden Titel: „Der verborgene Christus des Hinduismus“. Die Ansichten Panikkars

wurden von vielen bedeutenden Theologen, wie Karl Rahner und Robert Schlette, geteilt.

Die Grundthese dieses neuen Versuchs ist die folgende: Die heilende Gnade Christi erreicht nicht nur jeden einzelnen Menschen, der Gott sucht. Auch den Religionen als solchen, in ihrer Eigenschaft als Institutionen und geschichtliche Erscheinungen muß Heilswert zugesprochen werden. Es genügt also nicht, den anderen Religionen bloß eine Rolle der „Vorberei-

„... auf das Evangelium hin“ zuzugestehen (Theologie der Erfüllung), sondern man muß anerkennen, daß diese Religionen in der Vergangenheit und auch heute eine echte Heilsfunktion haben.



Heil kommt für alle von Christus, aber - so präzisieren die Theologen dieses neuen Versuches - sie sind in und durch die Religionen, zu denen sie sich bekennen, gerettet. Christus ist auch heute noch auf verborgene Weise in den Religionen der Welt am Werk. Der gute Buddhist genau so wie der gute Hindu sind „anonyme Christen“, und ihre Religion kann als „anonymes Christentum“ bezeichnet werden (Rahner). Sie ist für jene, die sich zu ihr bekennen, ein Mittel zum Heil.

Dieser Theorie zufolge darf man also das Individuum nicht von der Religion, der es angehört, trennen. Denn konkret erreicht die heiligmachende Gnade Christi nicht die Person in ihrer beziehungslosen Einsamkeit, sondern normalerweise innerhalb ihrer historischen Bedingtheit, in ihrer gesamten sozio-kulturellen Situation, in ihrer Zugehörigkeit zu einer konkreten Religion mit Praktiken und Riten. Der Mensch ist religiös innerhalb seiner Religion.

Die „Samenkörner des Wortes“, von denen das Konzil spricht, wurden nicht bloß in die Tiefe der Herzen von Einzelnen gesenkt, sondern auch in die religiösen Traditionen, die sie pflegen (vgl. LG 11). Man könnte folgenden Einwand machen: Welche Bedeutung verbleibt bei einer solchen Theorie, die das Heil des Einzelnen nicht in Frage stellt und den Heilswert anderer Religionen nicht leugnet, der missionarischen Aufgabe der Kirche? Wenn es, um gerettet zu werden, für einen Buddhisten genügt, ein guter Buddhist, und für einen Hindu, ein guter Hindu zu sein, warum sollte dann der Missionar/die Missionarin noch das Recht haben, solche Menschen zu verwirren, die gutgläubig handeln und legitimerweise auch so handeln dürfen?

Die Antwort lautet: Die Theologie des anonymen Christentums stellt in der Tat den Vorrang des Christentums oder vielmehr den Vorzug der Christen im Vergleich zu Angehörigen anderer Religionen nicht in Frage. Sie leugnet auch nicht die missionarische Rolle der Kirche. Die Nichtchristen kennen Christus nicht in der Person Jesu von Nazareth; sie kennen sein Evangelium nicht, aber sie sind in Christus, dem „Sakrament der Begegnung Gottes mit der Menschheit“ gerettet. Oder genauer gesagt: Sie sind gerettet „im Geheimnis Christi“. Dieses Geheimnis Christi ist in anderen Religionen vorhanden, obwohl es sich nur im Christentum durch die Kirche voll offenbart. Die Erfahrung des Geheimnisses Christi (welche Nichtchristen mittels ihrer Religion haben) ist eine Sache, die Anerkennung dieses Geheimnisses in Jesus von Nazareth eine andere: Die erste Erfahrung ist eine Bedingung für das Heil, während die zweite ein Vorzug der Christen ist. Oder, wie Schlette behauptet: Durch die Zugehörigkeit zu anderen Religionen gerettet zu werden, ist der häufigere Weg, während das Christentum ein außerordentliches Heilmittel darstellt.

So ärgernerregend das auch manchen erscheinen mag, statistisch hat diese Behauptung Schlettes recht. Die Aufgabe der Kirche besteht also darin, bei Angehörigen anderer Religionen ein klares Bewußtsein dessen zu schaffen, was sie unausgesprochen (= implizit) bereits besitzen, um den Übergang von einer impliziten Erfahrung Christi zu einer ausdrücklichen (= expliziten) und vollständigen Anerkennung dieses Geheimnisses der Menschwerdung Gottes in Jesus zu erleichtern.



Diese Theologie der „Gegenwart des Geheimnisses Christi“ in den Religionen der Welt hat das Verdienst, die innere Beziehung zwischen der Universalität des Heils und dem einzigartigen Charakter der Erlösung Christi vertieft zu haben. Dennoch ruft sie eine gewisse Ratlosigkeit hervor:

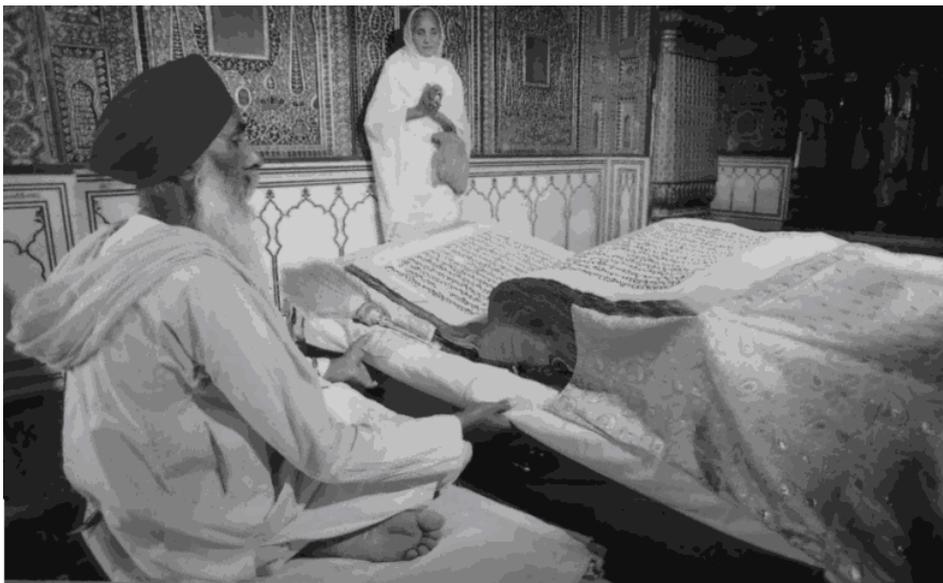
- Sie wird dem notwendig bestehenden Zusammenhang zwischen dem kosmischen Christus, der „alles in allem ist“ (1 Kor 15,28) und dem Christus der Geschichte, auf den hin die Christen getauft sind, nicht gerecht.

- „Bekehrung“ scheint durch diese Theorie auf eine Art Übergang von der Anonymität zur Ausdrücklichkeit reduziert zu sein, auf eine Enthüllung dessen, was bisher „verhüllt“, verborgen in den anderen Religionen vorhanden ist. In dieser Perspektive wäre die Mission nichts anderes als eine Bewußtmachung dessen, was man unbewußt bereits ist.

Wenn dies stimmt, worin besteht dann die Neuheit der Offenbarung Gottes in Jesus? Ist - nach der Heiligen Schrift - Bekehrung nicht vielmehr eine Umkehr, eine Veränderung, ein ganz neues Leben, also ein echter Bruch mit der Vergangenheit?

## Theologie der Logos-Christologie

### 3.4.



Diese Theologie hält an der Einzigartigkeit Christi fest. Doch glaubt sie, daß das abendländische Christentum noch nicht voll verstanden hat, was es mit dieser Einzigartigkeit für eine Bewandnis hat.

Die Logos-Christologie, wie sie vom Inder Anil Sequira vertreten wird, setzt bei der Christusdeutung des Johannesevangeliums an. Christus wird darin als „Logos“ (= Wort) bezeichnet, als das Wort schlechthin. Christus wird in viel universaleren Ausdrücken beschrieben, als wir es gewohnt sind. Johannes spricht vom ewigen Sein, das eine intime Beziehung zu Gott hat, am Schöpfungsakt teilnimmt und dann die Bedingtheit des Menschen annimmt.

Alles was ist, wird durch ihn. Alles Werdende hat seine Quelle in ihm.

Es gibt nichts auf der Welt, was das „Sein“ und „Werden“ nicht dem ewigen Logos verdankte. Alles, was wir wissen und verstehen, - sei es über Gott, sei es über den Menschen, die Welt und das Leben, über Sorge und Glück, Gnade und Erlösung - alle Wahrheit ist eine Gabe dieses Logos an die Menschheit. Auch alles Wachstum und jede Entwicklung, die wir heute feststellen können, sind letztlich eine Gabe des Logos.

In einem weiteren Schritt fragt sich diese Theorie, was denn mit der „Fleischwerdung“ dieses Logos gemeint sei. Sie kommt zu folgenden Aussagen:

- Das Wort unterwirft sich den Begrenztheiten, der Geschichtlichkeit, der Gebundenheit, den Bedingungen der Welt ... Das bedeutet aber, daß der fleischgewordene Logos nicht in derselben Weise universal sein kann wie der ewige Logos. In der Fleischwerdung des Logos erschöpft sich nicht das Ganze der Wirklichkeit und Wahrheit. Daraus folgt, daß das Christentum in seiner historischen Ausgestaltung keinen Anspruch auf die Fülle der Wahrheit und Offenbarung erheben kann. Wie alle anderen Religionen ist auch das Christentum auf dem Weg zur Mitte, zum ewigen Logos.

- Die Fleischwerdung des Logos ist der Modellfall unserer menschlichen Religiosität. Genau so wie Jesus durch seinen Tod und seine Auferstehung „Christus“ wurde, so ist auch die ganze Menschheit, ja der ganze Kosmos zu einer „Christifikation“, einer Christuswerdung bestimmt. Diese Christuswerdung wird die wahre Erlösung des Menschen und des Kosmos sein. Die Erlösung ist nicht nur Erlösung „von etwas“, sondern Erlösung „zu etwas“, nicht nur Erlösung von der

Sünde, sondern zur Fülle des Lebens in Gott. Diese Fülle des Lebens in Gott ist gemeint, wenn wir Christus sagen. Zu dieser Fülle sind alle Menschen und die ganze Schöpfung berufen (vgl. Röm. 8,18-23). Alle müssen wie Christus werden. Deshalb kann gesagt werden, daß Christus das Wesen und das Ziel alles Existierenden darstellt. Und es ist ein Christus, der noch im Werden, also noch nicht vollendet ist, solange nicht alle Welt in die Fülle Gottes gelangt ist (vgl. Kol 1,15.20).

Somit wäre auch das Christentum erst auf dem Weg zur „Christuswerdung“, mit der zusätzlichen Verantwortung, das Geheimnis des „ganzen Christus“ immer besser verstehen zu lernen und zu verkünden. Das ist erst dann erreicht, wenn alle Religionen dieser Welt in ihrer Beziehung zum Logos verstanden werden. Deshalb ist der Dialog für das Christentum wesentlich und unverzichtbar.



## Dialog im alltäglichen Leben

Der Dialog zwischen den Religionen spielt sich eher auf der Ebene menschlicher Begegnungen und Erfahrungen ab als auf der Ebene von Begriffen, die oft vieldeutig und unvollständig sind.

## 4.

Das existentielle Einandernäherkommen wird leichter akzeptiert als der theoretische Dialog, vor allem, wenn solch ein Dialog erst am Anfang steht.



## Dialog auf sozialem Gebiet

### 4.1.

Es gibt ein gemeinsames Feld der sozialen Zusammenarbeit im Bereich der Befreiung und der integralen Entwicklung des Menschen. Der Dialog zwischen Christen und Andersgläubigen schließt das Teilen von Armut und Unsicherheit, die Förderung von Gerechtigkeit und Frieden mit ein.

Die Option für die Armen ist eine Gewissensfrage für alle Menschen guten Willens geworden, für alle, die an Gott glauben, ob Christen oder nicht.

Bei dieser Zusammenarbeit könnten die im eigenen Glauben vorhandenen Forderungen der Option für die Armen erkannt und vertieft werden. Das Zweite Vatikanische Konzil ermahnt uns, „das Vergangene zu vergessen“, „gemeinsam die soziale Gerechtigkeit, die moralischen Werte, den Frieden und die Freiheit für alle Menschen zu schützen und zu fördern“ (NA 3, vgl. AG 11,12,15, 21, GS 40, ES in AAS 56, 1964, 655).

## Begegnungen zum Dialog

### 4.2.

Der Dialog des Lebens schließt auch die organisierten Begegnungen mit ein, bei denen Christen und Andersgläubige ihre geistlichen Erfahrungen teilen. So z.B. ist seit 30 Jahren diese Form in Indien die häufigste im Dialog zwischen Hindus und Christen. Hindus und Christen treffen sich in kleinen Gruppen von 10 - 20 Teilnehmern, um sich über ein vorgegebenes Thema auszutauschen. Sie teilen ihre Meinungen und persönlichen Erfahrungen miteinander, indem sie sich u.a. fragen:

- Auf welche Weise betest Du?
- Hast Du Gott entdeckt? Wenn ja, kannst Du uns sagen, wie Du ihn entdeckt hast?
- Hast Du im Leben gelitten? Hat Deine Religion Dir in solchen Augenblicken des Leidens geholfen?
- Wie äußert sich Deine Liebe zu Deinem Nächsten?



Diese Form des Dialogs ist anfangs nicht immer leicht. Der Erfolg hängt oft von der Geschicklichkeit des Gesprächsleiters ab. Jedoch ist erfahrungsgemäß ein persönlicher Austausch zum gegenseitigen Verständnis zwischen Angehörigen verschiedener Religionen von höchster Bedeutung.

Nicht immer werden Themen diskutiert. Man trifft sich auch, um miteinander zu beten, besonders an den Vorabenden großer religiöser und nationaler Feste. Dabei entdeckt man die überraschenden Reichtümer fremder Gebetstraditionen und deren geistliche Tiefe. Die Gemeinsamkeit der Herzen vollzieht sich am tiefsten beim gemeinsamen Beten, beim Lob und in der Anbetung Gottes. Dann entdeckt man im anderen den Bruder, die Schwester, den Sohn oder die Tochter Gottes, welchen Namen auch immer man diesem geben mag.

Schließlich gibt es noch Formen des Dialogs im Leben, die weniger verbreitet sind, wie die „Satsangas“ (längere Treffen zwischen Hindus und Christen) oder „live-ins“ (gemeinsamer Gebets- und Erfahrungsaustausch, der sich über 2 - 3 Tage hinzieht).

Bei all diesen Formen des Dialogs lernt der Christ von anderen, wie er Gott mehr lieben und mit seinem ganzen Wesen Gott anbeten kann. Gleichzeitig kann er anderen die Möglichkeit geben, die Werte des Evangeliums, so wie sie gelebt werden, kennenzulernen. (Siehe auch LB 16, Abschnitt 5.)



## franziskanischer Dialog

Es ist ein Hauptanliegen dieses Grundkurses, den Dialog zu fördern:

- innerhalb der eigenen Reihen;
- auf der Suche nach missionarischer Zusammenarbeit mit der ganzen Franziskanischen Familie in allen ihren Zweigen;
- durch den Dialog mit der ganzen Welt außerhalb des Ordens:
  - mit der säkularisierten Welt;
  - mit der Welt der Wissenschaft und Technik;
  - mit Politik und Wirtschaft;
  - mit der Welt der Armen, bei ihrer Suche nach Befreiung, Gerechtigkeit und Frieden;
  - mit den verschiedenen Kulturen und Traditionen;
  - mit anderen Religionen.

Dieser universale franziskanische Dialog vollzieht sich im Leben und durch das Wort. Er wird vom Gebet und durch die Ausbildung unterstützt.



Leicht kann man den gemeinsamen Nenner finden. Es ist darum nicht nötig, auf die einzelnen Quellen des franziskanischen Dialogs zurückzukommen. Hier soll nur nach der Art der Zehn Gebote ein „**Dekalog des franziskanischen Dialogs**“ zusammengefaßt werden. Es sind allgemeine Grundsätze, die besonders auf den Dialog mit anderen Religionen angewandt werden können:

### Dialog aus der Dynamik des Gebets

#### 5.1.

Der Dialog mit Angehörigen anderer Religionen ist nicht eine bloße Begegnung auf menschlicher Ebene. Er ist ein Geschenk Gottes. Darum muß er im Gebet wurzeln. Bevor Franziskus zum Sultan ging, betete er um Kraft und Vertrauen (vgl. LM 9,9). Die Begegnung endete tatsächlich auf überraschende Weise, denn der Sultan bat Franziskus: „*Bete für mich, daß Gott mir das Gesetz und den Glauben, der*

*ihm mehr gefällt, offenbaren möge*“ (J. von Vitry). Das Herz des Franziskus muß bei dieser Bitte mit Freude erfüllt gewesen sein. Sie erinnerte ihn gewiß an die eigene Gotteserfahrung bei seiner ersten Bekehrung, als auch er „*Gott bat, ihm seinen Weg zu zeigen und ihn zu lehren, seinen Willen zu tun*“ (1 C 6; Gef 10; vgl. GebKr).



## Aller Kreatur untertan sein

5.2.

Franziskanische Menschen sollen sich nicht nur auf die gleiche Ebene mit den anderen begeben, sondern als „Minores“ niedriger stehen als die anderen. Bei ihrer Begegnung mit Angehörigen anderer Religionen

dürfen die Brüder und Schwestern „weder Zank noch Streit suchen oder mitmachen“, sondern sollen „aller menschlichen Kreatur untertan sein um Gottes willen“ (NbR 16,6).

## Du selbst sein

5.3.

Der Dialog ist die Begegnung von zwei um Verständigung bemühte Personen oder zwei Gruppen. In einer Begegnung sind nicht nur der Ort, wo man sich trifft, die Funktion, die man ausübt, oder die Worte, die man spricht, wesentlich, sondern vor

allem das, was man ist und wie man sich gibt. Franziskus forderte die Brüder, die mit anderen Religionen in Dialog treten, dazu auf, ehrlich und aufrichtig zu sein, „sich als Christen zu bekennen“ (NbR 16).

## Mitten unter ihnen

5.4.

„Wenn ein Bruder unter die Sarazenen und andere Ungläubige gehen will...“ (NbR 16, BR 12). Franziskus gebraucht den Ausdruck „inter saracenos et alios infideles“, und nicht „ad“ oder „per“ (= zu oder für). Die Brüder und Schwestern, die sich am Dialog mit Andersgläubigen beteiligen, müssen mitten unter ihnen leben, „mit ihnen sein“, indem sie ihre Lebensbedingungen teilen.



## Die Initiative ergreifen

5.5.

Franziskus wartet nicht, bis der Sultan zu ihm kommt. Er geht auf ihn zu, um ihm zu begegnen. Wenn wir aufeinander zugehen wollen, liegt es an uns, die Bewegung in Gang zu setzen.

„Wir müssen als erste“, so ermahnt uns Paul VI. „die Menschen um ein Gespräch bitten und nicht erwarten, daß sie uns zu einem Gespräch auffordern“ (ES in AAS 1964, 642).

## Den anderen vertrauen

5.6.

Wir müssen den anderen zugestehen, daß auch sie in ihrem Glauben ehrlich und aufrichtig sind und einen tiefen Grund haben, sich für ihre Religion zu entscheiden. Ohne Vertrauen und Achtung vor den Menschen und ihren religiösen Überzeugungen gibt es keinen Dialog. Zur Mission der Brüder unter den

Sarazenen bemerkt Jakob von Vitry, daß die Muslime den Brüdern gerne zuhörten, wenn diese über ihren Glauben an Jesus Christus predigten, „aber sobald die Brüder über Mohammed sprachen und ihn offen als Lügner und Betrüger verurteilten, überhäuften die Muslime sie mit Schlägen und jagten sie aus der Stadt“ (HO 32).

## Durch das Leben und durch das Wort wirken

5.7.

Franziskus unterscheidet zwei Formen des Dialogs: Dialog im Leben und Dialog durch Predigt (NbR 16). Er zieht jedoch die erste Form der zweiten vor. Was den Sultan tatsächlich am meisten beeindruckte, war

nicht die überzeugende Beredsamkeit des hl. Franz, sondern seine Lebensweise. „Er ist berührt von seiner Armut und seiner Losgelöstheit von irdischen Dingen“ (vgl. Fior 24; LM 9,8; 1 C 57, LB 13).

## Miteinander arbeiten

5.8.

Nach dem Beispiel des Evangeliums schickte Franziskus seine Brüder zu Zweien in die verschiedenen Gegenden, um den Menschen den Frieden zu verkün-

den (vgl. 1 C 29). Er selbst läßt sich von Bruder Illuminatus zum Sultan begleiten (vgl. LM 9,8). Zusammenarbeit ist ganz wesentlich für franziskanische Mission.

## Eher verstehen als verstanden werden

5.9.

In Demut und in der Bereitschaft, zuzuhören, hat Franziskus viel vom Sultan gelernt. Er war beeindruckt vom Empfang durch den Sultan und vom Ge-

betzeifer der Muslime. Der Sultan seinerseits bewunderte Franziskus und hörte ihm wohlwollend zu (Lm 3,9).



Nachdem Franziskus dem christlichen Kreuzfahrerheer vergeblich den Frieden gepredigt hatte, ging er zum Sultan, nicht um ihn zu bekämpfen, sondern als

ein Werkzeug des Friedens, und er machte die Erfahrung, daß ihm der Sultan in derselben Haltung begegnete.

### Kirchliche und franziskanische Quellen

Bibel	Joh 1,9; Apg 4,12; Röm 8,18-23; 1 Kor 8,6; 15,28; Kol 1,15.20, 16; 1 Tim 2,4f.
Dokumente der Kirche	AG 3; 11; 12; 15; 21; LG 11; 16; 48; NA 2; 3; GS 40; RM
Quellenschriften	GebKr; NbR 16; BR 12; 1 C 6; 29; 57; 82; Gef 10; LM 9,8f.; Lm 3,9; Fior 24; HO 32
Interfranziskanische Dokumente	
OFM - OFM <sup>Cap</sup> - OFM <sup>Conv</sup>	
OSC (Klarissen)	
OSF (TOR)	
Franziskanische Gemeinschaft: FG	
Ergänzungen	

*Hinweis:* Die Quellenangaben mögen von den Kursteilnehmern ergänzt werden.



# Übungen

## D

### Fragen:

1. Gibt es in Deinem Land Menschen anderer Religionszugehörigkeit?
2. Wie viele sind es etwa?
3. Welche Ausdrucksformen ihres Glaubens kennst Du (Feste, Riten usw.)?
4. Welche direkten Kontakte mit solchen Andersgläubigen hast Du?



## Übung

Vergleiche den „Dekalog des franziskanischen Dialogs“ der im Lehrbrief unter Punkt 5.1. bis 5.10. angeführt ist, mit den folgenden „Zehn Geboten des Dialogs“ von L. Swidler:

- 1.** Der primäre Zweck des Dialogs ist, zu lernen, das heißt, sich zu verändern und zu wachsen in der Wahrnehmung und dem Verstehen von Wirklichkeit und als Konsequenz demgemäß zu handeln.
- 2.** Der interreligiöse und interideologische Dialog muß als zweiseitiges Projekt unternommen werden - innerhalb jeder religiösen oder ideologischen Gemeinschaft und zwischen den religiösen und ideologischen Gemeinschaften selbst.
- 3.** Jeder Teilnehmer muß den Dialog mit völliger Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit beginnen. Und umgekehrt: Jeder Teilnehmer muß die gleiche Ehrlichkeit und Aufrichtigkeit bei seinem Gesprächspartner voraussetzen.
- 4.** Im interreligiösen, interideologischen Dialog sollten wir nicht unsere Ideale mit der Praxis unserer Partner vergleichen, sondern unsere Ideale mit ihren Idealen, unsere Praxis mit ihrer Praxis.
- 5.** Jeder Teilnehmer muß seine Position selbst erläutern und klar umreißen.



## Übung

### 2.

Umgekehrt muß der von außen her Interpretierende in der Lage sein, sich selbst in der Interpretation wiederzuerkennen.

- 6.** Jeder Teilnehmer muß den Dialog ohne unveränderliche Annahmen beginnen, was Meinungsverschiedenheiten betrifft.
- 7.** Dialog kann nur zwischen Gleichgestellten stattfinden; 'par cum pari', wie es das 2. Vatikanische Konzil ausdrückt.
- 8.** Dialog kann nur auf der Basis gegenseitigem Vertrauens stattfinden.
- 9.** Der Teilnehmer eines interreligiösen oder interideologischen Dialogs muß zumindest ein Minimum an Selbstkritik und Kritik an der eigenen religiösen oder ideologischen Tradition besitzen.
- 10.** Jeder Teilnehmer muß schließlich versuchen, die Religion oder Ideologie des anderen von 'innen heraus' zu erfahren.

#### Fragen:

- 1. Welche Übereinstimmungen und welche Unterschiede stellst Du fest?**
- 2. Gibt es ein franziskanisches Anliegen, das in diesem Dekalog noch nicht ausgesprochen ist und ihn weiterführen würde?**

### 3.

#### Aufgaben:

- 1. Versuche in einem Gespräch oder schriftlich, Mitgliedern Deiner Gemeinschaft die Gedanken der Logos-Christologie (siehe oben unter 3.4. Seite 13f.) mit eigenen Worten zu vermitteln.**
- 2. Gib anschließend Deinen Gesprächspartnern den diesbezüglichen Text des Lehrbriefes und frage sie, ob sie das von Dir Gesagte darin wiedererkennen.**





Lies folgende Texte:

**1. Vom Sekretariat für die Nichtchristen: „Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission - Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen“, 1984:**

„Nr. 17: Unter den zahlreichen Beispielen aus der Geschichte der christlichen Mission sind die Normen bezeichnend, die der heilige Franziskus in der nicht bullierten Regel von 1221 den Brüdern gibt, die 'von Gott angeregt zu den Sarazenen gehen möchten ... Sie können auf doppelte Weise unter ihnen die geistlichen Beziehungen ordnen. Die eine ist, daß sie keinen Streit oder Disput anfangen, sondern jedem menschlichen Geschöpf aus Liebe zu Gott untertan sind und bekennen, Christen zu sein.

Die zweite Weise besteht darin, daß, wenn sie es als dem Herrn wohlgefällig erkennen, das Wort Gottes verkündigen.'

Unser Jahrhundert hat erlebt, wie vor allem in der islamischen Welt die Erfahrung von Charles de Foucauld begann und sich bewährte, der die Mission in einer Haltung der Demut und des Schweigens in Vereinigung mit Gott ausübte, in Gemeinschaft mit den Armen und in universaler Brüderlichkeit.“

**2. Aus „Redemptoris missio“, Enzyklika von Johannes Paul II., 1990:**

„Nr. 29: So leitet uns der Geist, der 'weht, wo er will' (Joh 3,8), der 'in der Welt wirkte, noch bevor Christus verherrlicht wurde' (Ad gentes Nr. 4), der 'das Universum, alles umfassend, erfüllt und jede Stimme kennt' (Weish 1,7), dazu an, unseren Blick zu erweitern, um so sein zu jeder Zeit und an jedem Ort vorhandenes Wirken in Betracht zu ziehen. Es ist ein Aufruf, den ich selbst wiederholt gemacht habe (Johannes Paul II., Dominum et vivificantem, Nr. 53) und der mich bei den Begegnungen mit den verschiedensten Völkern geleitet hat.

Das Verhältnis der Kirche zu anderen Religionen ist bestimmt von einem doppelten Respekt: 'dem Respekt vor dem Menschen bei seiner Suche nach Antworten auf die tiefsten Fragen des Lebens und vom Respekt vor dem Handeln des Geistes im Menschen.' (Ansprache an Vertreter der nichtchristlichen Religionen in Madras 5. Febr. 1986: AAS 78/1986, 767). Die Begegnung zwischen den Religionen in Assisi wollte unmißverständlich meine Überzeugung bekräftigen, daß 'jedes authentische Gebet vom Hl. Geist geweckt ist, der auf geheimnisvolle Weise im Herzen jedes Menschen gegenwärtig ist' (Ansprache an die Kardinäle, 22. Dez. 1986, 11: AAS 79/1987, 1989).“

**Fragen:**

- 1. Welchen Zusammenhang siehst Du zwischen Dialog und Mission?**
- 2. Gibt es Textstellen im Neuen Testament, die eine solche Haltung des Dialogs beschreiben?**
- 3. Wie erklärst Du Dir, daß die Kirche nach 800 Jahren diese Haltung des Franziskus anderen Religionen gegenüber sich zu eigen macht?**



## Anwendung

# Anwendungen

## E

Kommt in einer Gruppe untereinander oder mit Andersgläubigen zusammen und übt anhand der folgenden Fragen aus Abschnitt 4.2. den Dialog praktisch ein:

### Fragen:

1. Auf welche Weise betest Du?
2. Hast Du Gott entdeckt? Wenn ja, kannst Du uns sagen, wie Du ihn entdeckt hast?
3. Hast Du im Leben gelitten? Hat Deine Religion Dir in solchen Augenblicken des Leides geholfen?
4. Wie äußert sich Deine Liebe zu Deinem Nächsten?



## Anwendung

## 2.

Lies folgende Texte:

### Dialog mit den Kulturen und Religionen Asiens

„Franziskanische Brüder und Schwestern im heutigen Asien sollten mehr über das 'gute' und 'schlechte' Beispiel ihrer großen missionarischen Vorfahren in Asien nachdenken. Das Beispiel, welches Johannes von Piano di Carpine bereits 1246 von Völkerverständnis gab (siehe Lehrbrief 8, Seite 8), ist bis heute leider fast unbekannt geblieben. Andererseits wurde ein Irrtum, wie der, den Antonio Caballero beging (ebenda, S. 12), noch immer nicht restlos von modernen Franziskanern wieder gutgemacht. Scheinbar sind wir noch immer im Rückstand.

Bei unserer Sendungsaufgabe mitten im Volk sind wir noch immer zu sehr auf uns selbst zentriert. Wir verfangen uns in unserem eigenen Überlegenheitsgefühl, diesem traurigen Erbe der Vergangenheit! Es ist der Komplex von Leuten, die sich einbilden, die ausschließlichen Hüter der Frohbotschaft zu sein, mit der sie nun die Heiden beglücken, jene 'Armseligen', die bisher noch nichts davon wissen. Wir benehmen uns wie die Reichen und Wissenden.

Diese Haltung muß sich ändern, aber auch die Missionsmethode, damit wir endlich fähig werden, in anderen Religionen und Kulturen die Wahrheit zu sehen, zu hören und zu entdecken, die 'dort verborgen war, seit Erschaffung der Welt' (Eph 3,9). Die asiatischen Kulturen und Religionen sind sehr reich. Die katholische Kirche hat sie noch nie recht gekannt und verstanden. Wenn es etwas zu verteidigen gilt, dann sind es eben jene kulturellen und religiösen Werte, die Ausdruck der Gegenwart Gottes unter seinen zwei Milliarden asiatischen Kindern sind. Da geht es nicht nur um ein paar liturgische Details, die man so weit wie möglich auf ein westliches Maß zusammenschneiden versucht. Franziskanische Schwestern und Brüder müßten die Vorhut bilden bei solch einem typisch franziskanischen, echten und brüderlichen Dialog. Laßt uns doch unsere defensive Haltung aufgeben, um in Demut und Schlichtheit die Kirche in Asien und für Asien aufzubauen. Das verlangt von uns eine erneute Bekehrung zu Gott und zu unseren Schwestern und Brüdern“ (Sr. Grace Chu, FMM, Hong Kong, und Ambrose Nguyen Van Si, OFM, Vietnam).



## Entwicklungsbezogener missionarischer Einsatz in Sri Lanka:

„Ich glaube, Evangelisierung ist in erster Linie gleichbedeutend mit dem Versuch, die Werte des Gottesreiches unter den Menschen zu leben, d.h. Geschwisterlichkeit zu schaffen. Man muß gegen die Ungerechtigkeit vorgehen, denn es ist unmöglich, ein menschenwürdiges Leben zu führen, wenn nicht einmal eine minimale materielle Sicherheit vorhanden ist. Bei einem solchen Einsatz für Gerechtigkeit darf man sich aber nie vom Haß leiten lassen. Man muß geschwisterlich bleiben, selbst mitten im Kampf, indem man geistige und geistliche Mittel benutzt, die stärker sind als äußere Druckmittel.

In diesem Sinn haben wir kulturell zu arbeiten versucht: Das Volk soll seine buddhistischen Werte verinnerlichen, die auch christliche Werte sind, wie z.B. Mitgefühl mit anderen haben, andere achten, sie verstehen usw. Wir glauben, daß wir ihnen Christus nahebringen, wenn wir mitten unter ihnen diese Werte leben: sie als Buddhisten und wir als Christen, selbst wenn wir nicht direkt von Christus zu ihnen sprechen“ (Sr. Marlene Perera, FMM, Sri Lanka).

### Aufgabe:

Äußere Dich zu diesen Beiträgen.



## Anwendung

3.

### Lies folgenden Beitrag aus Indien:

„Was auch immer für Unterschiede zwischen den Weltreligionen existieren mögen, so gibt es dennoch wesentliche und grundlegende Elemente, die ihnen gemeinsam sind. Von allererster Bedeutung ist dabei u.a. eine Dimension, die sie alle gleichermaßen betonen, nämlich ein Leben, das über das materielle und physische Leben hinausgeht. An ihm festhalten bedeutet, die Fülle des Lebens erlangen.

Es ist die Dimension des 'Heiligen', ganz gleich, was man darunter versteht oder sich vorstellt. Sie gilt als die 'kostbare Perle'“ (Anil Sequeira OFM Cap, Indien).

### Frage und Aufgabe:

1. Welche Vorstellungen eines Lebens nach dem Tode sind Dir aus den großen Weltreligionen bekannt?
2. Forste nach weiteren Elementen, die allen Weltreligionen gemeinsam sind.



## Anwendung

4.

**Die Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung in Seoul 1990 hat als dritte Konkretion des Bundes zwischen Gott und den Menschen folgendes Gelöbniß gemacht:**

Wir wollen: „unser biblisches Verständnis der Schöpfung vertiefen; alte Traditionen wiederaufleben lassen (beispielsweise die patristische Schöpfungslehre) und neue theologische Ansätze zum Schöpfungsverständnis und zur Stellung des Menschen in der Ordnung

der Schöpfung entfalten und dabei auch bereit sein, aus den Erfahrungen der Urvölker und Menschen anderer Religionen und Weltanschauungen sowie dem überlieferten Wissen von Frauen zu lernen; in unseren kirchlichen Gemeinschaften einer Spiritualität Raum geben, die den sakramentalen Charakter der Schöpfung anerkennt und das Konsumverhalten in Frage stellt“ (Das Schlußdokument und andere Texte der Weltversammlung in Seoul, Republik Korea, 5. - 12. März 1990, ÖRK Route de Ferney 150, CH-1211 Genf 2).



## 5. Anwendung

„Auf dem Weg zu einer heileren Welt - Religionen für den Frieden,“ unter diesem Thema stand die VI. Vollversammlung der Weltkonferenz der Religionen für den Frieden (WCRP) im November 1994 in Rom/ Riva del Garda.

Lies die folgenden Ausschnitte aus der sogenannten Riva-Erklärung, welche von der Konferenz verabschiedet wurde:

„Wir, versammelt aus unterschiedlichen Religionen, unterschiedlichen Traditionen verpflichtet und von unterschiedlichen Kulturen geprägt, treffen uns doch unter der gemeinsamen Verpflichtung, Frieden zu suchen, für Gerechtigkeit einzutreten und unsere Umwelt und unsere Zukunft, wie sie sich in unseren Kindern verkörpert, zu schützen. Wir stehen ebenso unter der Verpflichtung, eine Vision gemeinsamer Heilung zu entwickeln.

In dieser Zeit des Übergangs, in der sich die Welt vom Kalten Krieg zu einer bisher noch unbestimmten neuen Ordnung bewegt, hetzen wir den Ereignissen und der Entwicklung der Technologien hinterher. Wo Ideologien zusammenbrechen und Beziehungen ihre Eindeutigkeit verlieren, vervielfachen sich die Zeichen von Gebrochenheit. Die Begegnung höchst unterschiedlicher Völker, Sprachen, Religionen, Kulturen und ökonomischer Systeme gibt Impulse für eine neue Weltgemeinschaft.

### Frage und Aufgabe:

1. **Erkennst Du im Denken und Handeln Deiner Gemeinschaft, Deiner Kirche Auswirkungen der Verpflichtungen von Seoul?**
2. **Formuliere die Verpflichtungen neu entsprechend den weltweiten Veränderungen und Notwendigkeiten seit der Weltversammlung in Seoul.**

## 5.

Doch Armut, Ungerechtigkeit, verwehrter Zugang zu Ressourcen, Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt belasten immer noch das Leben von Milliarden Menschen. Hier kann sich Heilung zeigen, wo sich nach langem Kampf Ungerechtigkeit in Gerechtigkeit, Unterdrückung in Freiheit, Diskriminierung in Gleichheit und Gewalt in Frieden verwandelt ...

Die Vision einer Weltgemeinschaft mit Rechten und Verantwortung nimmt Gestalt an. Menschenrechte für die am meisten verwundbaren und an den Rand gedrängten Glieder unserer Gesellschaft - Frauen, Kinder und Minderheiten - werden zunehmend anerkannt. Und doch setzt sich Diskriminierung fort, sogar in unseren Religionsgemeinschaften. Die Heiligkeit der Erde und unsere Einheit mit ihr werden an vielen Orten tief empfunden und erinnern uns an unsere Verantwortung, als Haushalter (stewarts) dieses zerbrechlichen Ökosystems, das uns nährt und erhält, zu handeln. Und doch wird die Umwelt in bisher nicht dagewesenem Maße zerstört ...

... In der Bewegung von Zertrennung und Zerbrochenheit hin zu Gemeinschaft ist ein Heilungsprozeß enthalten. Religiöse Gruppen finden Inspiration und Motivation für dies ethische und soziale Vorhaben in ihren eigenen religiösen Traditionen. Dabei müssen sie der Gefahr begegnen, Werkzeug ökonomischer, sozialer oder politischer Programme zu werden und so die geistig-prophetische Bewegkraft zu verlieren ...



... Die Religionen selbst haben es nötig, von jedem engen Fanatismus und Ausschließlichkeitsanspruch geheilt zu werden, gerade in dem weiten Kontext des Ganzen, das die begrenzte Erfahrung der Gruppe überschreitet. Solch eine Heilung setzt die prophetische und geistliche Dynamik jeder Religion frei, um die Gesellschaft zu verwandeln.“

### **Fragen:**

- 1. Welche Impulse bietet Deine Religion und Kultur zur Lösung der weltweiten Probleme der Menschheit?**
- 2. Wie können andere Religionen zu diesem Heilungsprozeß beitragen?**
- 3. Welche konkreten Möglichkeiten erkennst Du in Deinem Umfeld / Deiner Region / Deinem Land, mit Angehörigen anderer Religionen an diesem Heilungsprozeß mitzuwirken?**

# Verzeichnisse

## F



### Literaturhinweise

**Bea, A.,**

in: Acta sinodalia Sacrosancti Concilii Oecumenici Vaticani II, Bd. III/8, 605f.

**Barth, K.,**

- Das christliche Verständnis der Offenbarung (München 1948).
- Kurze Erklärung des Römerbriefes (München 1967).

**Bühlmann, W.,**

- Wenn Gott zu allen Menschen geht (Freiburg 1981).
- Welt-Kirche. Neue Dimensionen - Modell für das Jahr 2001 (Graz 1984).

**Camps, A.,**

- Franziskanischer Dialog mit anderen Religionen: L. Boff/W. Bühlmann, Baue meine Kirche auf (Düsseldorf 1983) 88-106.
- Geen doodlopende weg. Lokale kerken in dialoog met hun omgeving (Baarn 1978).
- Neuer Dialog mit dem Hinduismus in Indien: Concilium 19 (1983) 63-69.

**Clarke, P. B. (Hg.),**

Atlas der Weltreligionen (Gütersloh 1993).

**Dahamony, M. (Hg.),**

Evangelisation, dialogue and development. Selected papers of the International Theological Conference, Nagpur, India 1971: Documenta Missionalia 5; Gregoriana (Rom 1972).

**De Lubac, H.,**

Paradoxe et mystère de l'Eglise (Paris 1967).

**Dumoulin, H.,**

Begegnung mit dem Buddhismus. Eine Einführung (Freiburg 1985).

**Dupuis, I.,**

The Cosmic Christ in the Early Fathers: Indian Journal of Theology (1966) 106-120.

**E'Lizondo, V.,**

Voraussetzungen und Kriterien für einen authentischen interkulturellen theologischen Dialog: Concilium 20 (1984) 18-25.

**Falaturi, A./Strolz, W./Talmon, S. (Hg.),**

Zukunftshoffnung und Heilserwartung in den monotheistischen Religionen (Freiburg 1985).

**Farquhar, J. N.,**

The crown of Hinduism (Oxford 1913).

**Johanns, P.,**

mehrere Artikel in der Zeitschrift „The light of the East“ (Kalkutta, seit 1922).

**Kraemer, H.,**

- The Christian message in a non-christian world (London 1947).
- Religion and the Christian faith (London 1956).

**Küng, H./Ess, J. van/Stietencron, H. von/**

**Bechert, H.,**

Christentum und Weltreligionen. Hinführung zum Dialog mit Islam, Hinduismus und Buddhismus (München 1984) 406f.

**Kunnumpuram, K.,**

Ways of salvation. The salvific meaning of nonchristian religions according to the teachings of Vatican II (Poona 1971).

**Missionszentrale der Franziskaner (Hg.),**

aus der Reihe Berichte - Dokumente - Kommentare:

- Heft 20: Mit anderen Augen sehen (Bonn 1983).
- Heft 21: Das Leben teilen (Bonn 1984).

**Moling, A.,**

Christen und Buddhisten im Dialog. Erfahrungen und Überlegungen aus Thailand: Die katholischen Missionen 104 (1985) 117-121.

**Nayak, A./Abrard, A. M.,**

Le dialogue entre hindous et chrétiens en Inde: Pro mundi vita (1982) 88.

**Neuner, J. (Hg.),**

Christian revelation and the non-christian religions (London 1967).

**Nogglar, O.,**

Christlicher Glaube und Christentum - ihr Verhältnis zu einer indigenen Religion: Riße, G./Sonnemans, B./Theß, B. (Hg.), Wege der Theologie: an der Schwelle zum dritten Jahrtausend. Festschrift für Hans Waldenfels (Paderborn 1996).

**Panikkar, R.,**

The unknown Christ of Hinduism (London 1965).



**Pannenberg, W.,**

- Grundzüge der Christologie (Gütersloh 1964).
- Theologie und Reich Gottes (Gütersloh 1971).

**Papst Paul VI.,**

„Ecclesiam Suam“, Enzyklika: AAS 56 (1964) 655.

**Päpstlicher Rat für den Interreligiösen Dialog,**

Kongregation für die Evangelisierung der Völker: Dialog und Verkündigung. Überlegungen und Orientierungen zum Interreligiösen Dialog und zur Verkündigung des Evangeliums Christi. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.), (Bonn 1991).

**Päpstliches Sekretariat für Nichtchristen** (Hg.),

Die Haltung der Kirche gegenüber den Anhängern anderer Religionen. Gedanken und Weisungen über Dialog und Mission Nr. 17 (Rom 1984).

**Puthiadam, J./Kämpchen, M.,**

Geist der Wahrheit. Christliche Exerziten im Dialog mit dem Hinduismus. Ein Lese- und Übungsbuch (Kevelaer 1980).

**Rahner, K.,**

Das Christentum und die nichtchristlichen Religionen: Ders., Schriften zur Theologie, Bd. 5 (Zürich 1968) 136-158.

**Saldanha, C.,**

Divine pedagogy. A patristic view of non-christian religions, LAS (Rom 1984).

**Schlette, R.,**

Die Religionen als Thema der Theologie (Freiburg 1963) 92f.

**Strolz, W.,**

- Christliche Begegnung mit Judentum und Islam: Heilswege der Religionen, Bd. 1 (Freiburg 1985).
- Christliche Begegnung mit Hinduismus und Buddhismus: Heilswege der Religionen, Bd. 2 (Freiburg 1986).

**Strolz, W./Ueda S.** (Hg.),

Offenbarung und Heilserfahrung im Christentum, Hinduismus und Buddhismus (Freiburg 1984).

**Strolz, W./Waldenfels, H.** (Hg.),

Christliche Grundlage des Dialogs mit den Weltreligionen (Freiburg 1984).

**Swidler, L.,**

Der Dialog-Dekalog. Grundregeln für den interreligiösen und interideologischen Dialog: Stimmen der Zeit 109 (1984) 715-718.

**Waldenfels, H.,**

- Absolutes Nichts. Zur Grundlage des Dialogs zwischen Buddhismus und Christentum (Freiburg 1980).
- Der Dialog zwischen Buddhismus und Christentum, Herausforderung für die europäischen Christen: Geist und Leben 53 (1980) 184-201.
- Lexikon der Religionen (Freiburg 1987).



## Bildnachweis

### Titelseite:

Der hl. Franziskus. Kirche San Francesco di Gubbio, 13. Jh.

### Innentitel:

Aus: Lexikon der Religionen.

**S. 3:** Foto: MZF.

**S. 4:** Franziskus nimmt mit dem Sultan von Damietta, Ägypten, den Dialog auf. Miniatur aus dem Kodex Legenda Maior, 15. Jh., Franziskanisches Museum, Rom.

**S. 6:** Aus: Atlas der Weltreligionen.

**S. 7:** Foto: MISSIO.

**S. 8:** Symbole der Weltreligionen.

**S. 9:** Aus: Kontinente, 1/95, Foto: Luri/KNA.

**S. 11:** Foto: Karl Kleiner.

**S. 13:** Religiöser Tanz als Gotteserfahrung. Aus: Alle Welt, 3/4/92, Foto: Wim van der Kallen.

**S. 14:** Das heilige Buch des Sikhismus der Guru Granth Sahib. Aus: Atlas der Weltreligionen.

**S. 15:** Ein Rabbi liest mit Studenten die Thora. Aus: Atlas der Weltreligionen.

**S. 16:** Aus: Atlas der Weltreligionen.

**S. 17:** Aus: ite, 83, Foto: L. Fäh.

**S. 18:** Foto: Escher-present.

**S. 29:** Aus: Franziskaner Mission, 1/93.

# Zum Nachdenken



Augen für die Anderen

Du schufst  
die Kontinente,  
Du machtest  
die Menschen  
verschieden  
in Sprache und Kultur,  
Du ließest  
den Reis wachsen  
seit Erinnerung  
der Menschen.



Du bist es, der in  
vielen Gesichtern der Religionen erscheint.  
Aber Du, Herr, bist es auch,  
der uns Menschen zum Glauben  
und Zweifel bringt.

Herr, beende das unselige  
Streiten zwischen den Kontinenten  
und Rassen.  
Schenke allen Menschen  
Deinen Glauben.  
Gib Frieden für Asien und die Welt.  
Gib Frieden und Harmonie  
den Küsten, Steppen und Dschungeln  
meiner Heimat.

Herr, gib uns  
Augen für die Anderen,  
gib der Welt Frieden und den Glauben  
an die Zukunft Deines Volkes.

*Aus Indonesien*

## Die Struktur des Kurses

### A. Die Franziskanische Familie - Trägerin einer spezifischen Mission

1. Christentum als Religion der Menschwerdung
2. Die Franziskanische Familie
3. Interfranziskanische Zusammenarbeit heute
4. Bildung und Weiterbildung

### B. Die Grundlagen des franziskanischen Missionscharismas

5. Biblisch-prophetische Grundlage  
der franziskanischen Mission
6. Der Ursprung der Mission  
im Geheimnis der Dreifaltigkeit
7. Franziskanische Mission  
nach den frühen Quellen
8. Treue und Verrat:  
Eine Geschichte der franziskanischen Mission
9. Franziskanische Mission  
nach den modernen Quellen

### C. Die religiös-mystische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

10. Die Einheit von Mission und Kontemplation
11. Die Entscheidung für Christus  
und universale Weite
12. Universale Geschwisterlichkeit:  
Versöhnung mit Gott, Mensch und Natur
13. Franziskanische Sendung  
und die Verkündigung des Wortes
14. Schwestern und Brüder  
in einer säkularisierten Welt
15. Dialog mit anderen Religionen  
ein franziskanischer Weg
16. Begegnung mit Muslimen
17. Inkulturation als franziskanische Aufgabe
18. Der franziskanische Traum  
einer amerindischen Kirche

### D. Die sozial-politische Dimension des franziskanischen Missionscharismas

19. Franziskus von Assisi  
und die Option für die Armen
20. Befreiungstheologie aus franziskanischer  
Sicht
21. Prophetische Kritik an gesellschaftlichen  
Systemen: (Doppellehrbrief)  
Teil 1: Der Kapitalismus  
Teil 2: Der Marxismus
22. „Als Mann und Frau erschuf er sie ...“  
Eine franziskanische Herausforderung
23. Franziskanische Friedensarbeit
24. Unser Verhältnis  
zu Wissenschaft und Technik

#### Zusammenfassung

25. Der bleibende Auftrag der Franziskaner  
in der Kirche